



Leseprobe aus: Raidt, Holtei, In die neue Welt, ISBN 978-3-407-75367-0
© 2013 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75367-0>

AUFBRUCH IN EINE NEUE WELT

Vor 160 Jahren, also ungefähr um 1850 herum, sind viele Menschen aus Deutschland ausgewandert. Überall haben sich ganze Dörfer entschlossen, ein neues Leben in den USA anzufangen. Bis zum Ende des Jahrhunderts waren es über 6 Millionen. Das sind so viele Menschen, wie heute in ganz Hessen leben.

Sie hatten viele gute Gründe dafür. Ein Grund war, dass es nicht genug zu essen für alle gab. Die Ärzte hatten große Fortschritte darin gemacht, Krankheiten erfolgreich zu behandeln, an denen die Menschen früher gestorben waren. Um 1850 hatte Deutschland doppelt so viele Einwohner wie noch 50 Jahre zuvor. Die Ernte auf den Feldern reichte nicht mehr aus, sie alle zu ernähren. Außerdem zerstörten oft Unwetter und Schädlinge die Saat. Korn und Kartoffeln kosteten doppelt so viel wie früher.

Diese hohen Preise konnten viele Menschen nicht bezahlen. Vor allem Kleinbauern, Handwerker und Lohnarbeiter waren betroffen. Bisher hatten sie auch von zusätzlicher Heimarbeit leben können. Aber nun wurden immer mehr Dinge in den neuen Fabriken von Maschinen hergestellt – schneller und günstiger. Die Auswanderer sahen zu Hause keine Möglichkeit mehr, mit ihren Familien zu überleben.



Heute gibt es in Deutschland viele Menschen, die Verwandte in den USA haben. Oft entdecken sie die amerikanischen Nachkommen ihrer Familienmitglieder auch erst heutzutage wieder! In den Staaten geben über 50 Millionen Amerikaner an, dass sie von Deutschen abstammen. In mehr als der Hälfte der amerikanischen Bundesstaaten leben überwiegend Menschen mit deutschen Vorfahren. Ortsnamen wie Bingen (Washington), Hanover (Pennsylvania), Muenster (Texas), Karlsruhe (North Dakota), Augsburg (Arkansas), Bremen (Georgia), New Trier (Minnesota), Dresden (Ohio) oder Minden (Nebraska) machen das sehr deutlich.

Viele Nachfahren der Auswanderer beherrschen die deutsche Sprache nicht mehr. Manche dagegen haben sogar ihren pfälzischen oder schwäbischen Dialekt bis heute bewahrt. Fast alle sind jedoch neugierig zu erfahren, woher sie eigentlich kommen und warum ihre Vorfahren die Heimat verließen.

Schauen wir es uns am besten an. Begleiten wir eine Auswandererfamilie auf ihrem langen Weg. Alles beginnt im Frühjahr 1869 in einem Dorf in der preußischen Provinz Hannover mit der Familie Peters: Robert und Margarete mit ihren Kindern Johannes (8) und Dorothea (6).



Johannes Robert Margarete Dorothea



1869: SCHWERE ENTSCHEIDUNG

Zu Hause im Dorf

Robert Peters ist Kleinstbauer und Leineweber. Er wohnt mit seiner Familie in einem Fachwerkhaus. Es ist ein Bauernhof mit einem Wohnraum, einer Scheune und einem Stall für das Vieh und ein paar Hühner. Das Feld hinter dem Haus gehört dazu.

Früher besaßen Roberts Eltern mehr Land, aber sie haben es, wie vom Gesetz verlangt, zwischen Robert und seinen Geschwistern aufgeteilt. So hat es schon der Großvater mit seinen Kindern gemacht. Jetzt hat jeder nur noch ein kleines Feld. Für eine gute Korn-ernte reicht es nicht mehr aus.

Nicht genug zum Leben

Auf dem Feld bauen Robert und Margarete Flachs an. Im Herbst und Winter bearbeitet die Familie den Flachs und Margarete spinnt Garn aus den Fasern. Robert sitzt lange Stunden am Webstuhl und stellt daraus Leintuch her. Man braucht es für Bett- und Hauswäsche, Bucheinbände und die Leinwände der Maler. Eine Zeitlang konnte Robert seine Familie damit über Wasser halten. Aber das ist aussichtslos geworden. Die Leute kaufen lieber Baumwolltuch aus den Fabriken. Robert und Margarete sind verzweifelt.

Ganz neu anfangen?

Robert hat in der Zeitung gelesen, dass es in Amerika Land im Überfluss gibt. Ein guter Bauer kann es dort zu Wohlstand bringen. Immer mehr Menschen wandern dorthin aus. Und sie brauchen alles: Nahrung, Kleidung, Häuser, Möbel. Jeder, der sich mit Landwirtschaft und Handwerk auskennt, ist wichtig für das große Land.

Es dauert lange, bis Robert und Margarete sich entschließen, auch auszuwandern. Es ist nicht einfach, die Heimat endgültig zu verlassen und fast alles, was man besitzt, aufgeben zu müssen.







Der Fotograf macht noch ein Erinnerungsfoto, dann wird der gesamte Besitz versteigert: Vieh, Webstuhl, Haus und Hausrat. Sogar ihre Lieblingsgans Gundula müssen die Kinder hergeben!



Margarete und Dorothea nähen Leinenbeutel für den Reiseproviant.



Margarete packt die große Reisetruhe. Das wird eine anstrengende Schleppelei! Aber eine andere Möglichkeit gibt es nicht und wenigstens passt alles Notwendige in die Truhe hinein.



Nicht vergessen: Erinnerungsfoto, Akkordeon, Familienbibel, Taschenuhr, Oma Annas Kette, Saatgut, Wanduhr, Besteck und Proviant für unterwegs.



Jetzt ist die Familie reisefertig. Alle nehmen nur so viel auf die Reise mit, wie sie tragen können.

DIE REISE BEGINNT

Teure Überfahrt

Jetzt haben Robert und Margarete das Reisegeld für das Dampfschiff zusammen und sogar noch etwas mehr für einen neuen Anfang in Amerika. Ohne die Versteigerung hätten sie die Überfahrt nicht bezahlen können. Für einen Erwachsenen oder für zwei Kinder unter 10 Jahren kostet die Passage 55 Taler. Nur für das Schiff braucht die Familie also 165 Taler (€ 4900). Das ist so viel, wie ein Fabrikarbeiter im halben Jahr verdient!

An alles gedacht?

Robert hat alles Notwendige erledigt. Er hat die Erlaubnis der Regierung zur Auswanderung bekommen und einen Pass für die ganze Familie. Die Zeitung hat veröffentlicht, dass sie auswandern wollen, um sich in Nebraska niederzulassen. Alle Schulden und Steuern sind bezahlt. Aber jetzt steht ihnen das Schlimmste noch bevor: Sie müssen sich von ihrer Familie und ihren Freunden verabschieden, und das für immer!

Endgültiger Abschied

Besonders schwer fällt den Kindern Johannes und Dorothea der Abschied von den Großeltern. Als Margarete von ihrer Mutter noch ein Säckchen Erde aus dem Garten bekommt, damit sie ein bisschen Heimat dabei hat, fängt auch sie an zu weinen.

Doch es ist auch schön, dass alle ihnen Glück wünschen. Schließlich gibt der Pfarrer ihnen noch seinen Segen, dann steigen sie auf das Fuhrwerk und die Reise beginnt.





Die Fahrt von ungefähr 170 km dauert viel länger als heute: Mit dem Fuhrwerk bis zum Bahnhof, von da mit der Eisenbahn an die Elbe, dann mit der Zugfähre über den Fluss und weiter bis Hamburg.

Die Familie hat Karten für das Dampfschiff »Teutonia«. Bald geht es los. Zuvor wird noch die Baumwollfracht entladen und Nahrungsmittel und Kohle werden an Bord gebracht. Was für ein Trubel! Neugierig schauen Johannes und Dorothea zu. In ihrem kleinen Dorf haben sie so viel Lärm und Gedränge noch nie erlebt.



Dort machen Ausrufer, Händler und Agenten der Reedereien gute Geschäfte mit den Reisenden. Unterkünfte, Blechgeschirr und Schiffskarten werden angeboten – für viele Auswanderer zu völlig überzogenen Preisen!



